

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1949-04-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

10. April 1949.

Heidelberg.

Professor Dr. Karl Geiler

Sehr geehrter Herr Professor,

lieber Herr Geiler.

Sie haben mir die freundliche Erinnerung, die ich aus Heidelberg mitgenommen habe, durch Ihr Buch zu einer geistigen Begegnung vertieft, die mir viel mehr bedeutet, als Sie wissen oder ahnen können. Ich stosse in Ihren Reden, nach den trüben Jahren, die zurückliegen, zum ersten Mal auf eine Persönlichkeit, die den gelassenen Blick auf die Tatsächlichkeiten und auf die Dinge aus der Sicherheit ihres Gemüts gewinnt, ihren Glauben aus der ureigensten Beschaffenheit und ihr Ethos aus der Liebe zum Schönen. Die erlebte Beziehung zu Leibniz über Hölderlin bis Rilke hebt Ihre Worte wundervoll aus der Leichtfertigkeit des Wissens in die Trauer und den Glanz der Erkenntnis und erweckt das unmittelbare Vertrauen zum Redner.

Ich möchte noch viel schreiben, so über die Entsprechung Ihrer und meiner Schau auf Gott und Welt, wobei jedes Wort ein Dank für die Erfahrung wäre, dass eines Anderen Stimme die heilige Ungeduld nach edlem Erweis beschwichtigt, aber es steht mir nicht an, und ich weiss, dass Sie es nicht hören wollen, und dass ich die Bescheidenheit Ihrer Natur nicht verletzen darf. So mögen Sie Worte, hier wie dort, nach dem Gesetz der ihnen innewohnenden Wahrheit wirken und nach keinem andern. Ihre in das Buch eingetragenen Worte haben Gültigkeit, ein Trost, der über das Seelengetrümmer der Zeit dahin ein ruhiges Licht wirft. -

10. April 1949

Ich möchte Ihre Einladung nicht übersehen, mich an der Europäischen Akademie für Kulturfragen zu beteiligen, wie Sie mir vorschlagen. So sende ich Ihnen gleichzeitig einen kleinen Aufsatz, den ich "Der Vater" genannt habe, so dass Sie entscheiden mögen, wie weit mir der Einblick in Ihr Wirkungsbereich gestattet ist.

Seien Sie für heute vielmals und herzlich begrüßt von

Ihren sehr ergebenen

mitgenommen habe, durch ihr Buch zu einer geistigen Beseelung vertieft, die mir viel mehr bedeutet, als Sie wissen oder ahnen können. Ich stehe in Ihren Reden, nach den trübsten Jahren, die zurückliegen, zum ersten Mal auf eine Persönlichkeit, die den gelassenen Blick auf die Tatsachen, die sie auf die Dinge aus der Stille ihres Gemüts gewinnt, ihren Glauben aus der ureigensten Beschaffenheit und ihr Ethos aus der Liebe zum Schönen. Die erlebte Beziehung zu Leben über Hölzer bis zu Ihnen hat Ihre Worte wunderbar aus der Leichtigkeit des Wissens in die Trauer und den Glauben der Erkenntnis und erweckt das unmittelbare Vertrauen zum Redner.

Ich möchte noch viel schreiben, so über die Entdeckung Ihrer und meiner Sehnsucht auf Gott und Welt, wobei jedes Wort ein Dank für die Erfahrung wäre, dass eines Anderen Stimme die heilige Ungeduld nach einem Hinweis beschwichtigt, aber es steht mir nicht an, und ich weiß, dass Sie es nicht hören wollen, und dass ich die Beschaffenheit Ihrer Natur nicht verletzen darf. So mögen Sie Worte, hier wie dort, nach dem Gesetz der ihnen innewohnenden Wahrheit wirken und nach keinem anderen. Ihre in das Buch eingetragenen Worte haben Gültigkeit, ein Trost, der über das Seelengetöse der Zeit dahin ein ruhiges Licht wirft.